

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

N^o. 276.

Donnerstag, den 24. November.

1836.

Inland.

Posen, 21. November. Die von Posen nach Glogau führende Chaussee kann bereits bis zur Schlesienschen Gränze befahren werden. — (Posen. Ztg.)

(Nachtrag zu dem gestrigen Korrespondenz-Artikel aus Liegnitz.) Es ist gestern irrig abgedruckt worden, das 2te Bataillon 6ten Infanterie-Regiments sei am 19. November in Liegnitz eingerückt. Dasselbe ist aber schon am 18. Nov. dafelbst angekommen, und das Mittagsmahl am 19ten hatte Bezug sowohl auf die Enthüllung der Büste Sr. Maj. des Königs, als auch auf diesen Einmarsch.

Oesterreich.

Wien, 12. Novbr. (Privatmitth.) Vorgestern ging außer dem Grafen Wittgenstein der General Graf Condoussier, Dienstkammerer des Hofes nach Görz ab, um den erlauchten Angehörigen des verstorbenen Königs Karl X. die Einladung S. M. des Kaisers zu notifiziren, sich nach Prag zu begeben, um den dortigen Palast wieder zu beziehen. Graf Condoussier, welcher die Familie Bourbon bei ihrem Eintreffen in Böhmen im Jahr 1832 empfangen hatte, überbringt zugleich der Herzogin v. Berry in Grätz die Kondolenz der k. k. Familie. Der Sohn des Herzogs von Lacas ging dieser Tage gleichfalls nach Görz ab. — Dem Vernehmen nach gehen die ältesten Söhne des Erzherzogs Carl, Albrecht, Ferdinand und Franz, im Frühjahr jeder zu einem Regiment ab, um den Dienst praktisch kennen zu lernen. Sie werden sich aber nicht zu ihren eigenen Regimentern, sondern jeder zu einem andern Regiment in die Provinzen begeben. Der erlauchte Vater sucht durch dieses Beispiel ihre militärische Erziehung auf die höchste Stufe zu bringen. — Der Prinz Friedrich, der bei der Marine dient, verläßt zu gleichem Zweck im Frühjahr die Hauptstadt und geht auf 14 Monate nach Venedig, von wo er sich einschiffen und den Evolutionen unserer Schiffe im adriatischen Meere beiwohnen wird. — Die Reise des Hofes nach Italien wird erst in der Mitte Mai stattfinden.

Wien, 15. Novbr. (Privatmitth.) Gestern Abend ist der Staats- und Konferenz-Minister Graf von Kollowrat aus Böhmen wieder allhier eingetroffen. Es wird sich jetzt bald zeigen, was an den Gerüchten von bevorstehenden Ministerial-Veränderungen in mehreren Zweigen des Innern wahr ist. Wenigstens war das Publikum in großer Spannung in Betreff der umlaufenden Gerüchte, und es ist sogar zu nicht unbedeutenden Wetten gekommen, ob dieser hochverehrte Staats-Minister vor Ablauf seines Urlaubs hierher zurückkehren und sogleich Antheil an den Staatsgeschäften nehmen werde. — Man erwartet S. K. H. den Erzherzog Maximilian binnen 10 Tagen zurück aus Linz. Namens S. M. des Kaisers war der General de Traur nach Linz beordert, um den dortigen Manövern zu Bezeichnung der Befestigungsthürme beizuwohnen. — J. J. K. H. der Erzherzog Franz Karl ist mit S. K. H. dem Prinzen von Salerno und den Söhnen des Erzherzogs Karl von der Jagdpartie an der ungarischen Grenze gestern zurückgekehrt.

Lemberg, 8. November. Am 1. d. M. hat der Thürmer unseren neuen, eben beendigten Rathhausthurm bezogen; um 12 Uhr Mittags wurde dieses für unsere Hauptstadt erfreuliche Ereigniß durch Pauken- und Trompetenschall den Bewohnern Lembergs kund gemacht. Die neue Uhr soll noch in diesem Jahre in dem Thurm aufgestellt werden. Am 5. d. M. wurde die Kreisstadt Teschen im Großherzogthum Schlesien von einer furchtbaren Feuersbrunst, welche gegen 5 Uhr Abends, auf eine uns bisher noch unbekannte Weise, ausgebrochen war, heimgesucht. Bei Abgang der Post, um 9 Uhr Abends, wüthete das Feuer noch fort, und es war bereits ein großer Theil der Stadt, welche seit dem letzten großen Brande 1798 sehr regelmäßig und solid aufgebaut worden war, nebst dem schönen Rathhause, der Pfarrkirche und dem Kreisamtsgebäude ein Raub der Flammen geworden. (Lemb. Ztg.)

Frankreich.

Ueber politische Zustände enthält die Allg. Ztg. folgenden Artikel aus Paris, 5. Nov.: „Es ist eine für den Beobachter geschichtlicher Phänomene sehr merkwürdige Erscheinung, zu sehen, wie die zwei entgegengesetzten Ansichten eines Administrations- und eines Oppositions-Kultus die öffentlichen Begebnisse in ihrem Sinne jedesmal zu drehen und zu deuten verstehen. Wenn es darauf ankommt, irgend einen Faktionsgeist zu bekämpfen, so ersieht die Administration überall einen äußern Zusammenhang unter den Erscheinungen des Lebens; sie entdeckt überall die willkürliche Konspiration, das Spiel ihrer Feinde; also erscheint ihr die Pariser Propaganda, affiliirt in der Schweiz und in Spanien, und sonst noch, als die wahre Mutter nicht nur der radikalen Bewegungen in diesen Ländern, sondern auch als die Anspornerin der Reaktion des demokratisch aufgeregten

Auslands gegen Frankreich. — Dagegen die Opposition ist nur darauf bedacht, wenn irgend eine Volks- und Soldatenbewegung scheitert, Alles dem zerbröckelnden Zufalle, einem blinden Ungefähr, ganz ohne Plan und Zusammenhang der Dinge zuzuschreiben, wenn sie nicht etwa berechtigt zu sein glaubt, das Meiste auf die Schuld der agens provocateurs zu schieben. Sie hat wohl ein Gefühl der innern Uebel, wie die Administration eines der äußern besitzt, aber sie weiß kein anderes Palliativ, als die Regierung zu entkräften. Alles arbeitet nur auf den nächsten Moment los, und so verblenden die leeren Administrations- und Oppositionsfragen den legal konstituirten politischen Theil der Nation, welcher sich in wirrem Dualismus hin- und herzerzt, während aus dem dunkeln Schooße der Masse sich eine neue Zeit, unter Gott weiß welchen Unordnungen, gebärt, in die keiner zu schauen wagt, um ihr den gemessenen Abfluß, oder die gemessene Lenkung zu erteilen. Immer elender, darf man sagen, werden die öffentlichen Debatten, immer geringfügiger. In kurzer Frist werden wir gewahren eine über alle materiellen Hindernisse obliegende Regierung, ein triumphirendes Juste-Milieu der Doktrinärs oder des Tiers-Parti, während das Juste-Milieu, wie weiland der alte Adel, sich einem bemitleidenswerthen Geistes-schlummer überläßt. Zwischen der äußern Macht und dem innern Mißmuth tritt dann der Epikureismus als fälschlich vermittelndes Band in die Mitte, und weil Handel und Wandel fortgehen, und die Herren Trübseln und Kapaunen essen, bilden sie sich ein, der Himmel werde in alle Ewigkeit für sie voll Segen hängen. — Wie sehr alle Spanischen und Schweizer Fragen eigentlich französische Fragen sind, nicht als ob von der Schweiz oder Spanien aus irgend eine Aktion auf Frankreich jemals erfolgen könnte, sondern weil der französische Geist in beiden Ländern seine Sprünge macht, ersieht man aus der Art, wie alle unsere Zeitungsblätter diese Fragen deuten. Bern und Madrid erscheinen ihnen als Paris, und was man zu Paris nicht entscheiden kann, dessen Entscheidung möchte man in Bern oder Madrid versuchen. Alles läuft auf einen in dem aktiven Theile der französischen Köpfe spukenden Kosmopolitismus hinaus, als dessen Centrum sich Frankreich bilden möchte, gewissermaßen als Kern einer neuen Humanität. Diese politische Kirche möchte durch politische Demokratie zu Stande bringen, was die christliche Kirche durch religiöse Demokratie zu Zeiten des Römerreiches; aber die Politik ohne den Hebel irgend einer Religion, ohne andern geistigen Impuls als den unbändiger Herrschsucht, steht auf schwachen Füßen; das wollen unsre Demokraten nicht in gehöriger Tiefe bedenken.“

Rouen, 6. November. Wir hören es nicht nur aus Lyon und andern Fabrikstädten des südlichen Frankreichs, die sich stark mit Seidenmanufaktur beschäftigen, sondern empfinden es auch hier, daß das rapide Wachsen der Englischen Seidenfabrikation uns wesentlichen Schaden thut. Im verwichenen Jahre hat England für 8 Millionen Fr. mehr Seidenwaren ausgeführt als 1834 und in den früheren Jahren. Die Ursache liegt hauptsächlich in der Vervollkommenheit der Webestühle, deren sich 1700 in England und allein in Manchester 306 befinden, die so konstruirt sind, daß zwei Frauen daran mehr leisten, als 6 Männer an den unsrigen. Ohne eine Reform unserer Fabrikation könnte dieselbe daher ganz zu Grunde gerichtet werden.

Belgien.

Brüssel, 12. Nov. Der König empfing gestern die Deputation des Senats, welche ihm die Adresse überreichte. — Die Adress-Kommission der Repräsentanten-Kammer hat die Abfassung ihres Entwurfs ebenfalls beendigt. Der Theil dieses Entwurfs, der die Stelle der Thron-Rede in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten behandelt, lautet, wie folgt: „Die Gerechtigkeit unserer Sache und die Theilnahme der übrigen Nationen geben uns die Gewißheit, daß unsere politischen Verhältnisse sich nur befestigen konnten; wir sehen mit Vergnügen, daß diese Gewißheit uns nicht getäuscht hat. Die Nation, gestützt auf ihre Rechte, die wir das Vertrauen hegen, immer besser begriffen und geachtet werden, je nachdem die verdrießlichen Umstände, die wir gehabt, sich entfernen werden, die Nation, Sire, wird mit Ruhe das Ende unserer politischen Zwistigkeiten in der Stellung, welche die Verträge uns gegeben, abwarten, eine Stellung, welche unsere Regierung, durch die Vertreter der Nation unterstützt, mit Beharrlichkeit zu verteidigen wissen wird.“

Schweiz.

Zürich, 11. Nov. Außer den Erdstößen, die man am 5 November in Basel verspürt hat, wird auch einer aus Sarnen gemeldet, der in der Nacht vom 28. auf den 29. Okt. die Schlafenden aufschreckte und ein langes schauerliches Getöse im Gebirg nachhallen ließ. Die Erscheinungen in diesem Herbst sind überhaupt auffallend: große Leuchtkugeln; am 8. Okt. hier ein solcher Föhn, wie er seit 1808 nicht mehr

erlebt worden war; der Nordsee vom 18. Okt., der auch in der ganzen Schweiz sichtbar war; die auffallendsten Temperaturwechsel, z. B. am 24. Okt. 14° R. Wärme, am 29. Schnee, am 1. Nov. vor Sonnen-Aufgang 13—17° unter Null, 3. Nov. warmer Sommer-Regen, 4. Nov. bei Sonnen-Aufgang 4° über Null. — Am 5. Nov., zwischen 7 und 8 Uhr Abends, hatte das Dampfschiff *Minerva* in der Nähe von Rapperschwil auf dem See einen schweren Kampf zu bestehen. Dichte Finsternis umhüllte die Gegend, in Strömen fiel der Regen, brausend zerschlugen sich die hohen Wogen an der wettergrauen Seemauer, welche Rapperschwil einschließt. Die Gefahr, an der Platte oder an den Sandbänken unter der Brücke zu stranden, oder an der Brücke selbst zu zerschellen, war nahe, und der heftige Wind machte es unmöglich, zu landen, und hinter dem kleinen Hafendamm Schutz zu finden. Der Versuch, sich mit Auswerfen beider Anker fest zu machen, war schon mißlungen wegen der Unhaltbarkeit des Ankergrundes, und schnell mußte der eine Anker abgeschnitten, der andere wieder aufgewunden und das Weite gesucht werden. Nun griff der Kapitän zu dem letzten Rettungsmittel, gab der Maschine ihre volle Kraft, wandte in weitem Bogen das Schiff gegen den Landungs-Platz wieder zurück, und glücklich und mit Pfeileschnelle lief es, dem Sturme Trotz bietend, daselbst ein. Das zu rechter Zeit ausgesprochene Stopp des Kapitäns, der überhaupt große Gewandtheit und Geistes-Gegenwart bewies, bewirkte, daß das Schiff nicht auffahren konnte.

Italien.

Neapel, 29. Oktober. (Allg. Ztg.) Es ist bemerkenswerth, daß in einer der schmutzigsten und ungesundesten Straßen unserer Stadt, wo nur Gold- und Silberschmiede arbeiten, deren Handwerk einen großen Verbrauch von Quecksilber mit sich bringt, nicht ein einziger Cholerafall vorgekommen ist, während die Krankheit im übrigen Theile dieses Stadtviertels sehr stark und tödtlich herrschte. Die Vergiftungs-ideen haben bei dem Volke nur allzu großen Eingang gefunden. Die Regierung begehrt vielleicht darin einen großen Fehler, daß sie die Deffnung der Cholera-Töbten verbietet, wodurch man wenigstens die Klügern im Volk eines Besseren belehren könnte. Am jämmerlichsten betrogen sich die meisten unserer ersten Aerzte, die aus Furcht theils die Stadt verlassen haben, oder wenn dies nicht der Fall ist, unter irgend einem Vorwande nicht selbst kommen, wenn sie gerufen werden, sondern einen Lehrling, gewöhnlich junge unerfahrene Leute schicken. Den fremden Aerzten ist der Eintritt in die Spitäler gänzlich untersagt. — Die jüngst erwähnten in Pompeji gefundenen silbernen Gefäße sind nun in dem hiesigen Museo borbonico aufgestellt. Der König hat befohlen, sie zu seiner Disposition zu halten, und man vermuthet, daß er sie zu Geschenken an fremde Höfe bestimmt, was für die hiesige Sammlung ein großer Verlust wäre.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 26. Oktober. Am 19. d. M. ist die Brücke, welche über den Hafen führt, feierlich inaugurirt worden. Sie war auf beiden Seiten mit Fahnen geziert und die hier anwesenden Pascha's hatten sich auf selber versammelt, um den Sultan zu empfangen, welcher zu Schiffe dort anlangte und der erste über die Brücke ritt. Nach beendigter Feierlichkeit ward Sr. Hoheit von dem Muschir Ahmed Pascha, welcher die Stelle des abwesenden Kapudan-Pascha vertrat, im Divanahane (Admiralitätsgebäude) ein glänzendes Gastmahl gegeben. Am folgenden Tage begab sich der Großherr in das Kiosk, welches bei Unkapan gelegen ist, um der Deffnung der Brücke bei Gelegenheit der Durchlassung eines größeren Schiffes beizuwohnen. Selbe hat 630 Schritt Länge und 12 Breite und ruht auf 18 Flößen. Der Sultan, welcher über den soliden und zweckmäßigen Bau seine volle Zufriedenheit zu erkennen gab, beschenkte den Muschir Ahmed Pascha, der darüber die Aufsicht geführt hatte, mit einem Ehrensäbel und einer mit Brillanten besetzten Dose. Auch der Baumeister erhielt von Sr. Hoheit Merkmale der Zufriedenheit. — Der bisherige Derrabbi ner (Hakam Baschi) ist dieser Tage mit Tod abgegangen. An seine Stelle ist Chasközü Samuel Muschor zum geistlichen Oberhaupte der israelitischen Nation ernannt und ihm bereits das Ehrenzeichen dieser Würde bei der Pforte verliehen worden.

Konstantinopel, 1. Novbr. (Privatmittheil.) Man fängt an, seit 4 Tagen Hoffnung zu schöpfen, daß sich die Pest vermindere. Wenigstens hat der große Sterbestand nachgelassen. — Die hierher berufenen Chefs der neu organisirten Milizen, welche meistens Söhne von Anans in den Provinzen des Reichs sind, und welche durch ihr großes Avancement so günstig für schnelle Organisation dieser Reform gestimmt wurden, haben nach und nach die Hauptstadt bereits verlassen und sind zu ihren Korps zurückgekehrt. Unter diesen befindet sich Zahir Bey aus Amasia, welcher zum Chef eines in Diarbekir gebildeten Regiments Timarioten ernannt wurde. Reschid Pascha errichtete dieses aus lauter Flüchtlingen aus Circassien, und Zahir Bey stammt von einer der ersten Familien dieser nun russischen Provinz ab. — Man bemerkte überhaupt, daß der Sultan bei dieser Organisation, welche so rasch vorwärts rückte, eine Klugheit und Politik entwickelte, die alle früheren außerordentlichen Reformen übertrifft. Nach der Pacifikation von Kurdistan werden auch dort die Milizen organisiert, und ehe ein Jahr vergeht, hat Reschid Pascha über ein Heer von Milizen in Asien zu gebieten. — Ibrahim Pascha soll von Syrien aus die Perser verleitet haben, die schon bekannten Maßregeln zu ergreifen. — Der Moniteur Ottoman Schweigt noch über alle diese Vorfälle.

Die Morning-Chronicle enthält einen Brief aus Konstantinopel vom 12. Oktober, nach welchem der Tod des früheren Redakteurs des „Moniteur Ottoman“, Herrn Blacque in Malta (auf der Reise nach Marseille) durch Pillen veranlaßt worden wäre, die ein homöopathischer Arzt, dem er sich in Konstantinopel unvorsichtig anvertraut, ihm verordnet hätte. Ein paar Stunden, nachdem er sie eingenommen, sei er eine Leiche gewesen.

Amerika.

New-York, 20. Okt. Die Präsidenten-Wahl in den verschiedenen Staaten neigte sich sehr zu Gunsten des Generals Harrison und gegen Herrn van Buren. Der Geldmarkt befand sich noch immer in einem sehr mißlichen Zustande, und die Zeitungen waren mit Erörterungen der letzten von der Englischen Bank mit Hinsicht auf Amerikanische Papiere getroffenen Maßregeln angefüllt.

Aus Montreal wird gemeldet, daß im oberen Lande viele Mühlen wegen Wassermangels still ständen und daher feines Mehl, wovon der Preis auf 25 und später sogar auf 42 Sch. gestiegen sei, beinahe gänzlich mangelte.

Miszellen.

(Friedrich von Geng.) Im Oktoberheft der Bran'schen *Minerva* findet sich ein sehr merkwürdiger Aufsatz von Friedrich von Geng, der darin seine Anwesenheit im preuß. Hauptquartier kurz vor den entscheidenden Tagen von Auerstädt und Jena, so wie den ganzen Zusammenhang der damaligen Ansichten und Verhältnisse mit der meisterhaften Klarheit und Bündigkeit erzählt, die von jeher an seinen Schriften gepriesen worden. Die neuerdings erweckte Aufmerksamkeit auf Geng, den die jetzige Generation fast schon vergessen zu wollen schien, ist auch schon nach England vorgedrungen. In Deutschland hat sie auch schon zur Folge gehabt, daß eine Auswahl seiner Schriften in fünf Bänden erscheint. Geng gehört, aber so sehr unter die klassischen Autoren Deutschlands, daß man billig jedes von ihm geschriebene Wort sammeln mußte, und bei ihm gerade ist oft ein Aufsatz wichtiger als ein Buch.

(Die gefeyten Hemden der Türken.) Hierüber hat Hr. v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern Auskunft gegeben. Man bewahrt in Oesterreich zwei solcher Hemden als sehr große Seltenheit, das eine, welches im Grabe des Kara Mustapha zu Belgrad gefunden worden ist, im bürgerlichen Zeughause zu Wien; das andere im Cistercienserkloster Neukloster zu Wienerisch Neustadt. Ersteres ist reicher an Gold und zierlicher beschrieben, letzteres aber, welches augenscheinliche Spuren des Gebrauchs an sich trägt (indem einige Zeilen der Schrift am Kragen durch den Schweiß verwischt sind) ist viel reicher an Suren (Abschnitten aus dem Koran), Gebeten, kabalistischen Tafeln und talismanischen Formeln aller Art. Herr von Hammer hat Alles, was auf diesem Hemde mit kleiner Schrift geschrieben ist, vollständig, jedoch in deutscher Uebersetzung, abdrucken lassen und man muß erstaunen über den Reichthum des Inhalts, der in der That ein ziemlich voluminöses Gebetbuch bildet. Ein zu Varna gefangener Türke, Abdulkrim Beg, Anan gi Pirawuschta, sah auf seiner Durchreise durch Wien das Hemde aus dem Stift Neukloster und ertheilte bei dem russischen Vortraster, Herrn von Tatitschew, darüber folgende Auskunft: diese Hemden werden nur in Arabien oder im arabischen Irak und zwar meistens zu Bagdad, verfertigt; nur eine Nacht im ganzen Jahr, welche die Astrologen als die glücklichste erkannt haben, taugt zu ihrer Fertigung. In dieser einen Nacht muß die Baumwolle, woraus das Hemde gefertigt wird, von vierzig reinen unberührten Jungfrauen gesponnen, gewebt, zugeschnitten und genäht werden, ehe die Sonne aufgeht. Wird der Träger eines solchen talismanischen Schutzhemdes dennoch von einer Kugel getroffen, so ist dies ein Beweis, daß entweder die vorgeschriebene Zeit nicht gehörig beobachtet worden, oder daß es mit der Reinheit der vierzig Jungfrauen nicht seine volle Richtigkeit hatte. Abdulkrim Beg trug selbst ein solches Hemde und schrieb es seiner geheimen Kraft zu, daß er bei Varna unverwundet geblieben.

(Emancipation der Juden.) Vom Professor Krug ist erschienen: „Henotikon oder Entwurf eines neuen Religionsgesetzes für christliche Staaten. Nebst einer Petition an die Königl. Sächs. Ständeversammlung.“ In zehn Artikeln ist hier alles zusammengefaßt und mit großer Sorgfalt explicirt, was sich zum Besten dieser Sache der Menschheit sagen läßt, und den Ständen des Königreichs ans Herz gelegt. Der Verf. will die bisherigen Toleranzedikte, die nur für provisorische Maßregeln gelten können, in einem stehenden Gesezartikel abgefaßt und auf völlige bürgerliche Gleichstellung ausgedehnt wissen. Mit großer Genauigkeit sind auch die Verhältnisse der gemischten Ehen erörtert. Die Petition an die Ständeversammlung bezieht sich auch noch auf die Errichtung einer katholischen Fakultät auf der Leipziger Hochschule nach dem Vorgange von Breslau, Bonn, Bingen etc. Die katholischen Jünglinge Sachsens, welche sich für den Dienst ihrer Kirche in ihrem Vaterlande vorbereiten wollen, werden in das wendische Seminar nach Prag geschickt; für ihren Unterhalt wird eine jährliche Beisteuer von 400 Rthlr. dorthin bezahlt. Professor Krug hat durch Herausgabe einer früheren kleinen Schrift und durch Zuschüsse von befreundeter Seite ein Kapital von 500 Rthlrn. zusammengebracht, das er zum Behuf der Errichtung einer katholischen Fakultät in Leipzig offerirt. Wird dieselbe von den Ständen nicht begutachtet, so soll das Kapital der Mendelssohn'schen Stiftung in Dresden zugewendet werden. Wir sind begierig auf den Erfolg, den die Schrift haben wird. Seinen ehrenwerthen Wohlthätigkeitsfinn bethätigt Professor Krug hiermit zum wiederholten Male. (Sächs. Bl.)

(Sternschnuppen.) Auch in Paris hat man in der Nacht vom 12ten zum 13ten eine ungewöhnliche Menge von Sternschnuppen wahrgenommen. Es sind deren von 4 bis 7 Uhr Morgens zwischen 30 und 40 gezählt worden.

Breslau, 23. November. Am 11ten d. M. sprang ein 68 Jahre alter hiesiger Einwohner in die Ohle, wurde aber durch den Weißgerbermeister Würdig und Tagearbeiter Konjesty noch lebend aus dem Wasser gezogen. — Am 16ten hing sich ein Lehrbursche auf, wurde aber noch zeitig genug gefunden, losgeschnitten und zum Leben gebracht. — Am 17ten übergab ein hiesiger Einwohner der Vice-Hauswirthin den Stubenschlüssel mit der Aeußerung, daß wenn sein 2 Jahre 11 Monate alter, in der Stube verschlossener Knabe schreien sollte, sie nach demselben sehen möchte. Nach Verlauf einer halben Stunde hörte man den Knaben schreien, worauf die Thüre, da der Schlüssel nicht schließen wollte, aufgebrochen wurde. Man fand nun die Stube voller Rauch, das Kind auf dem Sopha sitzen und die Wiege des Kindes, inwendig brennen. Auf welche Art das Feuer entstanden, ist unermittelt geblieben.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 35 weibliche, überhaupt 64 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 7, an Altersschwäche 4, an Brustkrankheit 5, an Bruchschaden 2, an Blutsturz 2, an Brechdurchfall 3, an Geschwulst 1, an Gehirnleiden 2, an Krämpfen 6, an Lungenleiden 7, an Nervenleiden 3, an Scharlachfieber 3, an Schlag- und Steckfuß 9, an Schwäche 1,

an Unterleibsfrankheit 5, an Wassersucht 1, todtgeboren 3. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 14, von 1 bis 5 Jahren 9, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 20 Jahren 4, von 20 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 5, von 40 bis 50 Jahren 1, von 50 bis 60 Jahren 7, von 60 bis 70 Jahren 10, von 70 bis 80 Jahren 4, von 80 bis 90 Jahren 1.

In derselben Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 3893 Schfl. Weizen, 3223 Schfl. Roggen, 2003 Schfl. Gerste und 1901 Schfl. Hafer.

Im nämlichen Zeitraume sind stromabwärts auf der Oder hier angekommen: 83 Schiffe mit Eisen und Zink, 3 Schiffe mit Steinkohlen, 21 Schiffe mit Getreide, 2 Schiffe mit Mehl, 1 Schiff mit Steinsalz, 71 Schiffe mit Brennholz, 7 Gänge Brennholz, 8 Gänge Bauholz und 4 Gänge Stammholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Staf-firer, 1 Tabakhändler, 1 Tuchdrucker, 1 Fleisohändler, 1 Leinwandhändler, 2 Kaufleute, 1 Gürtler, 2 Schuhmacher, 4 Schneider, 1 Tischler, 1 Schlosser, 1 Brammweinbrenner, 3 Hausacquirenten, 1 Buchbinder, 1 Stellmacher, 1 Getreidehändler und 1 Wollmäkler. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 23 und aus Mähren 1.

Bücherschau.

Evremont. Ein Roman. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Drei Theile. Breslau, im Verlage bei Josef May und Komp. 1836.

Wenn man sich gewöhnt hat, eine Novelle nach deutschem Maass von wenigen Bogen in einer oder ein paar Stunden etwa nach dem Abendessen gemächlich durchzulesen, und den Tag nach den ernstern Arbeiten damit auf eine poetische Weise zu beschließen oder in minder günstigem Falle sich dadurch zum Schlummer vorzubereiten, so erschrickt man beinahe vor der Zumuthung, welche ein Roman von drei Bänden, jeder Band von 3 bis 400 Seiten, an die Zeit des Lesers macht. Wenn man indeß auf dem Titelblatte liest, daß der Roman von Tieck herausgegeben ist und aus der Vorrede erfährt, daß eine verstorbene Schwester Tiecks, Frau von Knorring, ihn verfaßt, eine Reihe von Jahren daran gearbeitet, ihre Ansichten der Welt und der Menschen darin niedergelegt hat, daß die denkwürdigsten Jahre der Unterdrückung Deutschlands und besonders Preussens durch Napoleon, und die Befreiung von dieser Sklaverei den Hintergrund des Gemäldes bilden, wenn man sieht, wie der Vorredner nur mit Mühe sein günstiges Urtheil über dieses Werk beschränkt, so tritt Muth und Hoffnung an die Stelle der Verzagttheit und Sorge, und wenn man nun, schrittweise mehr und mehr angezogen, den Weg durch das ganze Werk vollendet hat, so findet man die vorgefaßte Erwartung auf das angenehmste erfüllt. Evremont ist ein Roman und einer von den besten, welchen die neueste Zeit hervorgebracht hat, ein Kunstwerk in eigentlichem Sinne: ein Roman, denn wir finden hier nicht bloß Begebenheiten und Handlungen ihrer selbst wegen, oder um irgend eine Besonderheit des Menschen- oder Zeitgeistes dadurch aufzuheben, nicht die Geschichte eines Einzelnen, sondern die einer Familie, und zwar hineingedichtet in die Wirklichkeit, in eine bestimmte Wirklichkeit der Jahre 1806 bis 1815 und in das deutsche und schlesische Leben dieser Zeit, gebichtet und dennoch aus den wahrsten und wirklichsten, nur zu dem bestimmten poetischen Zweck ausgewählten Elementen bestehend. Die Geschichte ist nicht erfunden um der Ansichten willen, welche darin von Kunst und Wissenschaft, von Erziehung, Staat und Religion vorkommen, sondern um ein Familienleben, aber freilich einer aus interessanten und verschiedenartigen Mitgliedern bestehenden Familie und eines in eine bewegte Zeit fallenden Lebens darzustellen. Ein Romanschriftsteller handelt aber gewiß klüglich, wenn er die Gegenwart oder doch eine erst jüngst vergangene Zeit und zwar seines Vaterlandes zum Gegenstand wählt, theils weil sie ihn selbst, theils weil sie seine Leser mehr interessieren wird als eine längst vergangene, und zumal eines fremden Volkes. Ein Kunstwerk aber ist dieser Roman in höherem Sinne, weil die Absicht jeder Erfindung und daher eine gewisse Nothwendigkeit der ganzen Gliederung sich nachweisen läßt. Vordergrund und Hintergrund, Familie und Volk verhalten sich wie Bild und Gegenbild. Der Schauplatz der Familie ist während der ersten Hälfte des Romans Schlesien, mit Recht, weil die Zeitgeschichte auch damals am östlichen Ende Deutschlands und nach Rußland hinüberspielt, weil vom Osten des preussischen Staats wie Europa's die Hilfe erwartet wird; während der zweiten Hälfte ist er an den Rhein grade an die westliche Grenze Deutschlands verlegt, weil die Befreiung Deutschlands eben diesen Weg nimmt und der Friede erst in Paris zu Stande kommt. Wie die Familie nur ein kleiner Theil des Staates ist, so bewegt sich denn hier auch räumlich die Familie in dem engeren Kreise von Deutschland, während das deutsche Volk in dieser Zeit von Rußland bis zu Frankreichs Hauptstadt kriegend und siegend mit dem ihm verbündeten russischen Heere seinen größten Kreuzzug macht. Die Familie ist eine gräfliche und begüterte, weil in den höheren und zugleich hochgebildeten Ständen wenn nicht die Kraft, doch wenigstens die Einsicht, das richtige Urtheil, die edelste und besonnenste Gesinnung zu finden ist, und weil Wohlstand und Reichthum, zumal in einer Zeit der Noth und des Elends, die Mittel zu einer segensvollen und weitverbreiteten äußern Thätigkeit, besonders zur Linderung des Kriegunglückes an die Hand geben. Wie nun die Franzosen sich in jener Zeit und schon vorher durch List und Gewalt einen Platz im Herzen von Deutschland erworben hatten, so läßt hier im Roman die Dichterin in jene deutsche Familie durch Zufall einen französischen Krieger Eintritt gewinnen und theils durch die Gastfreundschaft des Hauptes der Familie, theils durch seine, des Fremden, Liebenswürdigkeit, (wiewohl nicht ohne Fortdauer der äußern Nothwendigkeit, seiner Heilung von fast tödtlichen Wunden, die jedoch zu einem schönern Bande der Gesinnung und des Herzens Veranlassung giebt,) diesen Aufenthalt während der Zeit des ersten Krieges und des Waffenstillstandes bis zum Anfange des Befreiungskrieges fortauern. Wie die Völker sich feindselig in Zorn, Haß und Erbitterung mischen, wie das deutsche Volk den auswärtigen Feind mit dem Schwerde aus seinen Grenzen hinaustreibt und bis in den Kern des fremden Landes verfolgt, so sorgt und pflegt die deutsche Familie den kranken Franzosen, heilt, unterstützt ihn, knüpft ihn mit den edelsten Banden an sich, so daß die end-

liche Trennung für beide Theile gleich wehmüthig und schmerzhaft ist. Diese Parallele ließe sich durch das ganze Werk nicht bloß mit Rücksicht auf Familie und Volk, sondern auch in Rücksicht des deutschen und französischen Volkes und der Repräsentanten derselben in der Familie des deutschen Grafen Hohenthal fortführen, und eine eigentliche und ausführliche Kritik dürfte sich diesem Geschäfte nicht entziehen. Hier mögen indeß einige Winke genügen.

Der französische Charakter ist, wie sich von einem deutschen Roman erwarten läßt, durch weniger, aber ich möchte sagen, günstigere Personen vertreten, letzteres vielleicht um Milde, im Vergleich mit der damaligen Erbitterung des deutschen Volkes gegen seine Unterdrücker, und zugleich Gerechtigkeit auszuüben, insofern ja das französische Volk nicht, sondern nur die französischen Heere und auch diese nur auf den Antrieb nicht einmal eines eingeborenen französischen, sondern eines ausländischen Heerführers Schuld ist an der Sklaverei und an den Gräueln, welche Deutschland und ein großer Theil Europa's zu leiden hatten und zwar wird er von weiblicher Seite durch die Schwester Evremonts, des Vaters, Adele in seiner Thätigkeit, Lebendigkeit, Gutherzigkeit und fast heroischen Unverzagtheit, von männlicher Seite durch den jungen Krieger St. Julien und durch den alten Haushofmeister Dubois in seiner ganzen Liebenswürdigkeit dargestellt, die jedoch bei dem Greise sich hauptsächlich auf die sittigen und edlen Formen, in welchen sich seine Anhänglichkeit, Verschwiegenheit, sein ganzes Inneres darlegt, bei dem jungen Manne ebenfalls fast mehr auf seine Aeußerlichkeit, auf seine körperliche Schönheit, Tapferkeit, gesellschaftlichen Talente, obgleich auch auf seine fast deutsche Gefühlsfähigkeit bezieht, wie denn dieser gewissermaßen den Vereinigungs-Punkt beider Volkscharaktere natürlich mit überwiegendem angeborenem, bildet, während die Mitteltinten für den mit einer deutschen Dirne herumziehenden, durch Napoleons Glück verblendeten, doch im Ganzen wackeren, auch für Freundschaft empfänglichen und endlich mit poetischer Gerechtigkeit gedemüthigten General Clairmont aufgespart sind. Gegen die französische Adele treten nun die deutsche Emilie und Theresese auf, beide als Repräsentantinnen der schönsten weiblichen und zwar jungfräulichen Deutschheit, die erstere in der fast schon vollendeten Ausbildung ihrer geistigen, aber noch unvollendeten ihrer Charakteranlagen, die letztere in fast noch einnehmenderer Gestalt zuerst als Dulderin, mit ihrer und ihres Vaters Armuth und Muthlosigkeit ringend, dann in den Schooß der theilnehmenden und ihre Wohlhabenheit mittheilenden gräflichen Familie versetzt, bald auch jene auf geistige Ausbildung sich gründende Anmuth hinzugewinnend, beide liebend, und dem Geliebten sich ganz hingebend, und doch auch die erstere an ihrer Wohlthäterin, der Gräfin Hohenthal, die letztere an ihrem hochbetagten Vater mit der innigsten, zu jedem Opfer bereitwilligen Zärtlichkeit hängend. Diesen beiden Mädchen, die Eins und doch verschieden sind, stehen in geistiger Unbildung die Schwestern des jungen Grafen Hohenthal, in sittlicher Hinsicht die Tochter des Lorenz durch Leichtsinns, Hochmuth und Niedrigkeit gegenüber, indeß die ältere Gräfin, sowie die Mutter des eben erwähnten jungen Grafen durch Bartheit und hohe äußere und innere Bildung neben Schwäche des Charakters, die Professorin aber durch eine gewisse Ueberkraft, durch eine Dreistigkeit, Rücksichtslosigkeit, Derbheit neben innerer Tüchtigkeit und deren Tochter durch fast eigensinnige, aber doch tödtlich sitzliche Vorliebe für ihren Bräutigam die mittleren Räume einnehmen. — Noch reicher sind die Abstufungen des männlichen deutschen Sinnes besetzt. Fangen wir von der schlechten Seite an, so tritt uns die Niederträchtigkeit, die selbst mit dem Heiligsten kokettirt, der Geiz, die Habsucht, der Hochmuth, die Treulosigkeit, Undankbarkeit, Völlerei und Schlemmerei in dem alten Lorenz entgegen, so wie die feinere mit Verstand und List und mit freilich auch nicht voller, nur von Eigennuß geleiteter Hingebung an den Feind, doch noch mit einigem Reiz für ein weibliches Herz gepaarte Schändlichkeit in dem jungen Lorenz, die gutgemeinte aber etwas rohe Vaterlandsliebe in Wertheim und Lehnborn, die unangenehme aber nicht uninteressante Geschäftigkeit, die ruhelohe Forschungslust und Sucht in Betreff der Angelegenheiten Anderer, in dem Prediger, der wissenschaftliche Eifer nebst äußerer Unbeholfenheit, Pralerei und lächerlicher Besessenheit in dem Arzt Lindbrecht, die Bescheidenheit und der edle Stolz in dem jungen Thorfeld, der durch traurige Erfahrungen erzeugte und genährte Menschenhaß des zweiten Grafen Hohenthal's und der durch Schuld desselben in seinen Sohn verpflanzte Haß gegen den Oheim und dessen ganze Familie, seine Enttäuschung, sein Fortschreiten auf der Bahn der Ehre, zuletzt auf der militärischen, ferner das Seitenstück der Gräfin in deren Gemahl, dem Haupte der Familie, und endlich das Unglück mit seiner ganzen Macht der Herabwürdigung, und das wiederaufblühende äußere und innere Glück, das Bild des deutschen Mannes in seiner Demüthigung und in seiner Erhebung in dem alten Obersten Thalheim. Wenn nun letzterer zugleich das Schicksal so wie das Benehmen des ganzen deutschen Volkes jener Jahre sinnbildet, so spiegelt sich in den beiden Häuptern der Familie, Graf und Gräfin, der deutsche Sinn überhaupt, oder wenigstens ein besonders in den letzten Jahrhunderten bemerkbarer Hauptzug desselben, und da mir hierin das tiefere aber deshalb schwerer aufzufindende Verständniß des Romans zu liegen scheint, so verweile ich noch einige Augenblicke bei diesen beiden Charakteren. So sehr uns diese feinen Formen der Geselligkeit überhaupt und die zarteste gegenseitige Behandlung, die auf einem deutschen Grunde des durchdringendsten Verstandes und des tiefsten Gefühles beruht, anziehen und uns gegen ihre schwachen Seiten zuerst blind machen, so werden wir doch, wenn wir im Verfolg der Geschichte immer mehr sehen, wie diese beiden Personen aus übermäßiger Schonung und Zärtlichkeit eine viele Jahre lange unglückliche Ehe geführt haben, nicht bloß mit Mitleid, sondern mit einem sittlichen Unbehagen oder vielmehr Aerger und fast Jägrimm über diese Schwachheit erfüllt, und man möchte fast lächeln, wenn nun diese Leute, nachdem es endlich durch die dringendsten Veranlassungen, die die Gräfin an den Rand des Grabes bringen, nach wie gesagt, 20 bis 30jähriger Spannung zur Sprache gekommen ist, sich erleichtert fühlen, und nun erst zu leben anfangen; aber man kann selbst zu diesem halbfrohen Lächeln nicht gelangen, da ihre Offenheit noch nicht vollständig ist und sie sich erst später ihre Gedanken über den Ursprung des St. Julien mittheilen. Ist nun diese Schwäche des Charakters, die sich in Mangel an Vertrauen, in halben Maßregeln, im Stehenbleiben auf der Mitte des Weges fund giebt, und

die eben die scheinbar besten Gründe der Schonung, der Zartheit, der innigsten Empfindungen der Liebe und Freundschaft hat, ist sie nicht ein Zug im Charakter des Deutschen, und wenn nicht des ganzen Volkes, doch des gebildeten Theils und besonders der höheren Stände, wo häufig die Sitte mehr gilt als die Sittlichkeit, und wo aus Furcht anzustoßen, zu kränken, zu beleidigen, die Wahrheit verschwiegen oder verkleidet wird, und jene edle Offenheit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit fast ganz verschwunden ist, jener köstliche Freimuth, der zu Gunst des Andern es nicht scheut, selbst verkannt zu werden? Dieß ist der wahre sittliche Muth im Umgange, zumal des Freundes gegen den Freund, der eben so weit von Rohheit wie von Weichlichkeit entfernt ist. Mit der geistigen Bildung ist die alte deutsche Gradsheit und Biederherzigkeit entwichen. Diesen Wurmstich im deutschen Charakter hat denn die Verfasserin in jenen beiden Personen abgebildet. Nur die Noth zwingt sie zur Wahrheit. Hätte sich die Gräfin gleich im ersten Jahre der Verheirathung, oder noch besser, vorher entdeckt, oder der Graf darauf gedrungen, so konnten sie das späte, nun doch fast zu späte Stück völligen Vertrauens längst genießen. Denkt man nun noch hinzu, daß die Gräfin einem andern das Vertrauen schenkt, das sie vor allen ihrem Manne schuldig ist, nämlich ihrem Diener, dem alten Dubois, wenn gleich dieser alle Schicksale der Gräfin miterlebt hat, auch dieses Vertrauen nie mißbraucht oder sich dessen überhebt, so fühlt man einen sittlichen Schauer, ein tiefes Mitleid mit der Schwäche, der Unvollkommenheit des nicht bloß deutschen, sondern des menschlichen Willens und Wesens überhaupt, und man ist geneigt in die muthlosen Ansichten einzustimmen, welche III., 189 so ausgedrückt werden: „Diese Betrachtungen sind niedererschlagend, denn sie belehren mich, daß die edelsten Empfindungen eben so flüchtig durch unsere Brust ziehen, wie die engherzigen, selbstsüchtigen, und daß der Mensch einer großmüthigen Erhebung über alle seine Schwächen nur in einzelnen Augenblicken fähig ist.“ Doch täuschen wir uns nicht! Der Roman selbst giebt uns ja eine hoffnungsvollere, erhebbendere Ansicht nicht bloß von der sittlichen Kraft und Macht Einzelner durch das endliche Loos der meisten überlebenden, gebesserten und glücklich gewordenen Personen desselben, noch mehr von der sittlichen Herrlichkeit ganzer Völker, der Russen und Deutschen, und zumal der Preußen, und von der Bürgerschaft, die in diesen Kämpfen und Siegen für die Zukunft liegt.

Wie vieles ist noch über diesen, auch an einzelnen schönen Stellen überreichen Roman und zwar Empfehlendes zu sagen! Aber wäre denn nichts daran zu tadeln? Vielleicht eine gewisse Nachlässigkeit im Styl, so daß bisweilen zwei Sätze hintereinander mit demselben Hülfzeitwort schließen, oder gar der folgende Satz mit demselben wieder anfängt. Das sind Nachlässigkeiten (und sie sind überdies selten), die jeder Tertianer corrigiren kann, und die dem Styl die Farbe der augenblicklichen, unbewachten, mündlichen Rede und dadurch selbst einen gewissen Reiz mittheilen. Auch die hin und wieder etwas wortreiche, an Gothe erinnernde ruhige Entfaltung möchte ich nicht tadeln; sie ist von jenem klaren, durchsichtigen, gleichartigen, klassischen Styl fast nicht zu trennen und in der That eher zu loben. Daß das Buch neben jener großartigen auch die beschränktere sittliche Eigenschaft hat, vermöge deren es selbst die jungfräulichsten Ohren nicht beleidigt und in einer gemischten Gesellschaft unbedenklich vorgelesen werden kann, brauche ich kaum zu erwähnen, da es von einer Dame geschrieben ist; eher möchte ich noch hinzufügen, daß die komischen Charaktere eben so sicher dargestellt sind als die ernstesten, und daß es sich durch einen trefflichen Mangel, nämlich an gereimten Gefühlen auszeichnet; denn die Verse sind in einem Romane selten an ihrem Orte.

So breche ich denn ab, um diesen Blättern nicht zu vielen Raum wegzunehmen (wie denn eine Vergleichung mit ähnlichen neuern Werken kaum erläßlich ist, um diesem seine Stelle noch genauer zu bestimmen), wünsche aber, daß recht viele sich durch diese Winke veranlaßt fühlen mögen, recht viele Einzelne und ganze Familien, diesen ächtdeutschen, auch durch äußere

Ausstattung sich empfehlenden Familienroman zur Hand zu nehmen und ihn nicht zu durchfliegen, sondern, in mäßige Mundtheile ihn zerlegend, sich viele Abende, ja selbst Wochen lang daran zu erquicken!
Kannegießer.

Theater.

Dr. Carl Töpfer hat schon so viele bühnengerechte dramatische Arbeiten geliefert, daß es ungerecht sein würde, wegen einer alltäglichen Ephemere, wie sein, am 22sten d. M. auf der hiesigen Bühne zum erstenmale gegebenes Lustspiel „Bube und Dame“ ist, ernst-kritische Betrachtungen anzustellen. Unsere Lustspiel-Literatur ist gegenwärtig, wie man in Schlesien zu sagen pflegt, trauriger bestellt, als armer Leute Getreide, und die einsiedlerischen Hälmschen, die ihr entspreichen, müssen daher, wenn auch kümmerlich, doch dankbarlichst verbraucht werden. Bube und Dame ist eine etwas unwahrscheinliche, aber bei gutem Zusammenspielen unterhaltende Komödie, bei der jedoch der nicht kurzweilig gerathene letzte Akt vom Uebel ist. Ein junges gräfliches Ehepaar, welches seine bürgerlichen Schwiegereltern zu besuchen angereist kommt, geräth an der Schwelle des verführerisch-drappirten Schlafgemachs in einen bedeutenden Zwist über das wichtige Thema, ob bei der letzten Whist-Partie Bube oder Dame a tout gewesen sei. Die ganze Familie wird in den fabelhaften Fortgang dieses entscheidenden Zwiespalts, zu dessen Erklärung es eines Derindurs bedürfte, verwickelt und es giebt allerlei bruit, selbst einen Kanonenschlag, pour une omelette. Der größte Theil des Publikums lebte schon nach dem ersten Akte in der tröstlichen Hoffnung, daß Bube und Dame nicht ewig getrennt bleiben würden, und so begiebt es sich auch! Nach löblichem Lustspiel-Gebrauch paarte sich Alles um die Wette, ehe der Vorhang fiel und die darüber erseute Zuhörerschaft applaudirte am Schluß hörbar. Wie in allen Töpfer'schen Stücken sind auch in diesem Lustspiele neben den beiden Hauptpersonen wirksam komisch gezeichnete Staffagen zu sehen. Ein alter Kommerzienrath, der ganz in der Ordnung sehr viele Geldsäcke, aber ganz außer der Ordnung sehr viele Statuen hat, und eine nervenschwache Kommerzienrathin sind Figuren, bei denen sich Philosophen und Psychologen allerlei denken könnten. Ein junger Doktor, dessen abbrevirter Charakter auf der Bistten-Karte J. u. d. (Juris utriusque doctor) ihn in den Geruch des Judenthums bringt, und seine Liebste, ein recht angenehm schmachtsendes Gutschen erfreuen mit ihrer treuinniglichen Gesinnung jugendliche Theaterbesucher beiderlei Geschlechts, und daß auch der derbkomischen Musik ihr Recht wiederfähre, hat Töpfer für eine verschmigte Kammerzofe und zwei tölpische Diener geforgt. Herr Köstler (Graf Langenau) bewährt sich immer mehr als verständigen, routinirten Schauspieler, trat er gleich etwas stark auf, so liegt dies in dem derben Tone des Stückes, das von jeder anderen, nur nicht von französischer Abstammung zeigt. Mad. Berger (Emmi) hielt einzelne Scenen recht lebendig und beherrschte ihre grelle Rolle mit vieler Einsicht. Daß Bube und Dame lange auf unserem Repertoire a tout bleiben werden, hüte ich mich weislich zu prophezeien.
Eintram.

Auflösung des Logogryphs in der gestrigen Zeitung:
Meaubert. Auber.

23. Novbr.	Barometer	Thermometer.			Wind.	Gewölkl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes.		
6 Uhr früh	27" 6, 84	+ 2, 1	— 1, 6	— 2, 8	N. D. 5°	überzogen
2 Uhr Nm.	27" 5, 95	+ 2, 2	— 1, 0	— 1, 5	D. 15°	überzogen
Nacht	— 1, 6	(Temperatur.)				Oder + 3, 6

Redakteur: E. v. Baerß.

Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 24ten Nov. zum zehntenmale:
Die Jüdin, große Oper in 4 Akten. Musik von Halévy.

Concert-Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebene Anzeige, dass er nächsten Sonnabend, den 26sten Novbr., die Ehre haben wird, ein Concert zu geben. Das Nähere werden die morgenden Zeitungen so wie die Anschlag-Zettel besagen.

Billette à 20 Sgr. sind in der Musikalienhandlung von Carl Cranz (Ohlauerstrasse) und Abends an der Kasse à 1 Rtlr. zu haben.

C. Lipinski,
erster Violinist Sr. Majestät
des Kaisers von Russland.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung seiner Schwester Charlotte, verwittweten Dr. Renner, mit dem Kandidaten des Predigt-Amtes Herrn Cleemann, zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an:
Guhrau, im November 1836.

E. Barth, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen $\frac{3}{4}$ 7 Uhr erfolgte glücklich Entbindung seiner geliebten Frau, geb. Förster, von einem gesunden Knaben, zeigt ergebenst an:
Trachenberg den 19. November 1836.

Dr. Kurfava.

Todes-Anzeige.

Den 17. Novbr. früh 1 Uhr starb, 74 Jahre alt, plötzlich in Folge eines Schlagflusses mein theurer und unvergesslicher Vater, der Königl. Landrath a. D. Herr Freiherr von Richthofen auf Barzdorf, welches ich verehrten Verwandten und Freunden im Namen sämmtlicher tief betrübten Hinterlassenen ganz ergebenst anzeige.

Barzdorf den 20. November 1836.

E. Freiherr von Richthofen
auf Brechtshof.

Todes-Anzeige.

Am 19ten November, Abends um 10 Uhr, starb hieselbst im zurückgelegten 70sten Lebensjahre, nach neunwöchentlichem Leiden, an den Folgen einer Magentähmung, unser treuer Gatte, geliebter Vater, Großvater und Bruder, Carl Gottl. Polluge, Königl. Superintendant und erster Prediger an der hiesigen Kreuz-Kirche. In tiefer Trauer und in der Ueberzeugung stiller Theilnahme, zeigen wir diesen Todesfall dem Kreise derer an, die den Entschlafenen mit uns liebten und im Anerkennung seines Werthes ihn aufrichtig mit uns hochachteten. Lissa, im Großherzogthum Posen, den 20. November 1836.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige.

Künftigen Freitag, als den 25. Nov., Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für

vaterländische Kultur eine allgemeine Versammlung statt. Zum Vortrage kommen, vom Herrn Friedrich Lewald: Ueber das Projekt einer Eisenbahn von Breslau über Berlin, zur Verbindung mit der österreichischen Kaiser Ferdinands-Nordbahn, und vom Unterzeichneten: Bericht über die vierzehnte Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.
Breslau, den 21. November 1836.

Der General-Sekretär Wendt.

Ergebene Anzeige.

Um das mir bisher gewährte Vertrauen zu rechtfertigen, zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, wie ich

alle meine Ausschuss-Waaren in diesen Tagen im Wege der Auktion verkauft

und nun wiederum meine längst bekannte Tischzeug- und Leinwandhandlung mit neuen und frisch erhaltenen Waaren auf das vollständigste assortirt habe. Die Mannichfaltigkeit der Artikel, welche das Lager enthält, erlaubt nicht, jedes Einzelne besonders anzupreisen; ich gebe indeß die Versicherung, daß jeder mich beehrende Käufer, vermöge billiger und reeller Bedienung, gewiß mit voller Zufriedenheit mein Gewölbe verlassen wird, daher ich um geneigten Zuspruch bitte.

Weiße Leinwand zu Leib- und Bett-Wäsche, mit Baumwolle vermischt, führe ich durchaus nicht.

Wilhelm Negner,
goldne Krone am Ringe.

Mit einer Beilage.

Donnerstag, den 24. November 1836.

Erklärung über den Verfasser von Godwie Castle.

Als Verfasser von Godwie-Castle wird in gebildeten Kreisen Breslau's eine solche Person genannt, daß die Verlagshandlung gegen die mögliche Meinung, als sei eine solche oder jede andere Namens-Andeutung von ihr ausgegangen, sich verwahren zu müssen glaubt. Alle Anfragen über den Namen des Autors haben von ihr nur damit beantwortet werden können, was im Vorwort zu diesem Werke, der Wahrheit gemäß, bereits gesagt worden ist. Eine andere Antwort ist niemals gegeben, und eben so wenig jemals irgend eine Vermuthung über Stand und Charakter des Verfassers ausgesprochen worden. — Was irgend für ein anderer Name etwa künftig noch genannt oder als der des Verfassers geltend gemacht werden könnte, so wird dies doch niemals auf eine Mittheilung von Seiten der Verlagshandlung zurückgeführt werden können, zu welcher Erklärung sich dieselbe hiermit gedrungen fühlt.

Es ist übrigens eine erfreuliche Erscheinung, daß ein im Ganzen so treffliches und tiefgedachtes Werk — wie es in einem geistreichen Urtheile darüber heißt — welches mannichfach tüchtige Gesinnungen auf eine maßvolle Weise ausspricht, in unserer gesinnungs- und maßlosen Zeit die verdiente Anerkennung in so hohem Grade findet, daß das Verlangen nach dem Namen des Verfassers ein fast allgemeines geworden ist, welchem indeß zu genügen die Verhältnisse wohl schwerlich jemals gestatten werden.

Die Verlagshandlung Josef May & Komp.

Literarische Anzeigen

der

Buchhandlung Josef May und Komp.
in Breslau.

In unserem Verlage erscheint und ist in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau zu haben:

Handwörterbuch
der reinen und angewandten
Chemie.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten
herausgegeben von

Prof. Dr. Justus Liebig

und

Prof. Dr. J. C. Poggendorf.

Ersten Bandes 1ste und 2te Lieferung. Gr. Med.
Octav. Subscriptionspreis jeder Lieferung von 10

Bogen 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Krzr. Rheinl.
Indem wir die nahe bevorstehende Erscheinung dieses wichtigen und längst erwarteten Werkes anzeigen, bemerken wir, auf den ausführlichen Prospektus verweisend, daß sich die Herren Herausgeber zur rascheren Förderung desselben mit mehreren der ausgezeichnetsten deutschen, französischen und englischen Chemiker verbunden haben. Der hohe Werth, welchen diese bedeutende, eine durchaus praktische Richtung verfolgende Arbeit, für die Chemiker von Fach, wie für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten u. Gewerbetreibende jeder Art hat, wird, bei den riesenhaften und unermesslich raschen Fortschritten der Wissenschaft, für den Gebrauch noch durch die lexicographische Form erhöht. Das Wörterbuch wird 4 bis 5 Bände, jeder Band etwa 50 Bogen, stark werden, und erscheint in Lieferungen von 10 Bogen, in der Räumlichkeit des Konversationslexikons. Die beiden ersten Lieferungen, denen die dritte noch im Laufe dieses Herbstes und die vierte bis Schluß des Jahres folgen, sind im Druck beendet.

Alle Diejenigen, welche ihre Bestellungen sofort machen, erhalten jede erschienene und später erscheinende Lieferung für den ersten Subscriptionspreis von 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr. rheinl. Bei Bestellungen, die nach dem letzten Dezember 1836 eingehen, tritt der zweite Subscriptionspreis von 20 Gr. oder 1 Fl. 30 Kr. für jede erschienene und später erscheinende Lieferung, ein. Wir glauben durch diesen ungewöhnlich billigen Preis das Werk Jedermann möglichst zugänglich zu machen. Vorausbezahlung irgend einer Art wird nicht verlangt.

Braunschweig, im September 1836.

Fr. Vieweg & Sohn.

In der Buchhandlung Josef May und Komp.
in Breslau ist zu haben:

Gutsmuths: Der praktische
Hefenfabrikant,

oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriciren, sondern auch die besten Arten flüssiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilung der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für die Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Ge-

werbtreibende in diesem Fache, Hefenhändler, sowie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehen müssen. 8. geh. Preis 12 Gr.

Bei W. Lauffer in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu erhalten:

Groeger, G., Nähe und Ferne. Ein Lehrbuch für den Schul- und Selbstunterricht in der Heimaths-, Vaterlands- und Erdkunde, zum Gebrauch für Volksschullehrer und Diejenigen, welche sich als Freunde der Geographie, die nöthigsten und wichtigsten Kenntnisse von der Heimath, dem Vaterlande und der Erde überhaupt verschaffen wollen. Gr. 8. 1 Rthlr.

Es ist dieses wohlfeile Buch keine gewöhnliche, für die Jugend ermüdende Geographie, sondern eignet sich ganz vorzüglich für den belebenden Unterricht.

Kant, J., von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von C. W. Hufeland, Königl. Preuss. Staatsrath und Leibarzt. Dritte Auflage. 12 1/2 Sgr.

Liber M. Homonyma linguae latinae. Oder die gleich- und ähnlich lautenden Wörter der lateinischen Sprache in alphabetischer Ordnung zusammengestellt und durch Beispiele in kurzen Sätzen erläutert. Für den Schul- und Privatunterricht. Ein Anhang zu jedem lateinischen Wörterbuche. Gr. 8 26 1/4 Sgr.

Loose, J. S., Handwörterbuch der deutschen Sprache zur Vermeidung aller Sprech- und Schreibfehler und der unrichtigen Anwendung des Nominativ, Genitiv, Dativ und Accusativ. Nebst einem Anhang, welcher die gebräuchlichsten Fremdwörter, deren Verdeutschung und alle Interpunktions-Zeichen mit richtiger Anwendung derselben enthält. Durch stete Beispiele erläutert. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann, besonders aber für Geschäftsmänner, Kaufleute und Dekonomen. gr. 8. 1 Rthlr. 3 3/4 Sgr.

Phylarchi historiarum fragmenta. Collegit I. F. Lucht. 8. maj. 25 Sgr.

Orlando und Maria oder das Buch der Liebe. Eine Gabe für Liebende und Geliebte. Romantische Dichtung von E. Ortlepp. 20 Sgr.

So eben erschien im Verlag der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg und ist zu haben in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp., bei W. S. Korn und in allen Buchhandlungen Schlesiens:

Bork, Dr. J., Heilungen durch animalischen Magnetismus bewirkt. Eine Sammlung von Krankengeschichten mit

Zeugnissen der Geheilten. gr. 8. Auf
Velinpapier. Preis broschirt 10 Sgr.

Der Herr Verfasser, großherzogl. hessischer Physikus des Bezirks Altschlief bei Fulda, behandelte während eines neunjährigen Zeitraums an zweitausend Kranke mittels thierischen Magnetismus. Es waren darunter Viele, die entweder ganz von ihren Aerzten aufgegeben worden waren, oder durch langes vergebliches Mediziciren alle Hoffnung zur Genesung verloren hatten. Nur Wenige blieben ungeheilt. Die Veröffentlichung dieses Werkes geschieht auf Veranlassung geachteter Männer zum Nutzen der leidenden Menschheit und zur Beförderung einer Wissenschaft, die bereits Außerordentliches geleistet hat, und noch zu weit größeren Erwartungen berechtigt.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu haben:

Karl Friedrich Göschel,

Zerstreute Blätter aus den Hand- und
Hülfs-Akten eines Juristen.

3ter Band. 1ste Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

**Zur theologisch-juristischen
Biographie und Literatur.**

Erste Abtheilung.

Preis 2 1/4 Rthlr.

Buchhandlung von

Konrad Glaser in Schleusingen.

Dividenden-Vertheilung.

**Die Lebens-Versicherungs-Bank f. D.
in Gotha,**

deren Bestand bis zum 1sten November d. J. auf 6870 Versicherte mit 11,587,500 Thaler Versicherungs Summe und einen Gesamt-Fond von 1,350,000 Thaler gestiegen war, wird im nächsten Jahre eine Dividende von

Zweihundzwanzig Prozent,

im Gesamtbetrage von 53,886 Thalern auf die im Jahre 1832 für lebenslängliche Versicherungen eingezahlten Prämien vertheilen, was der Unterzeichnete beauftragt ist, den Theilhabern der genannten Anstalt vorläufig bekannt zu machen.

Breslau, am 24. November 1836.

Joseph Hoffmann,

Nikolai-Strasse Nr. 9.

A u k t i o n.

Am 30sten d. M. Vormittags von 9. u. Nachmittags 2 Uhr, soll im Auktions-Gelasse, Mäntelstraße Nr. 15, der Nachlaß des Premier-Lieutenants im Ingenieur-Corps, Herrn Moriz, bestehend in Möbels, Hausgeräth, Leinwand, Betten, Civil- und Militär-Kleidungsstücken, Büchern, Zeichnungen und mathematischen Instrumenten, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 22. November 1836.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Spielwaaren-
Ausstellung.

Die neuesten und schönsten Pariser, Nürnberger und Berliner Spielwaaren, direct und von den besten Meßern bezogen, bieten eine reichhaltige Auswahl für Kinder jeden Alters dar, und ich erlaube mir, diese meinen sehr geschätzten Kunden, besonders zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, bestens zu empfehlen und zu bemerken, daß ich der größern Bequemlichkeit wegen die Ausstellung in meinem Hause par terre eingerichtet habe.

J. Brachvogel,

am Rathhause Nr. 24.

Bei der Unterzeichneten ist ein Damen-Notirbuch liegen geblieben und der rechtmäßige Eigenthümer kann solches sogleich in Empfang nehmen.

Berwittwete Mischok,

Neustadt, Breitestraße Nr. 32.

Der Ausverkauf zurückgesetzter Waaren wird fortgesetzt bei Birkenfeld & Komp., Ring- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1.

Die neue Damenpuß-Handlung von L. S. Schröder, Ring Nr. 50 eine Stiege hoch, neben dem Kaufmann Herrn Prager, empfiehlt die größte Auswahl des elegantesten und modernsten **Damenpußes** zu den allerbilligsten Preisen.

Empfehlung.

Mit den neuesten feinsten Pariser Putz- und Mode-Waaren, direkt von Paris, Wien und Leipzig bezogen, empfiehlt sich ganz ergebenst:

Wilh. Helmich,
aus Leipzig und Löwenberg.
Mein Geschäfts-Lokal ist Büttner-Strasse in den 3 Bergen.
Aufenthalt bis den 26ten d. M.

Großkörnigen, ächtfleissenden

Astrachan = Caviar,

neue grüne Astrachan-Zucker-Erbfen,
empfang in ausgezeichnete Qualität und empfiehlt:
Christ. Gottlieb Müller.

Damenschuh = Anzeige.

Nach vieler Mühe ist es mir gelungen, einen feinen und dennoch dauerhaften Schuhzeug zu bekommen, welcher gut hält und bei dem das bisherige Plagen und Brechen der Ueberzüge nicht vorkommt. Ich bitte daher um gütigen Besuch und resp. Aufträge, versichere bei dauerhafter und moderner Arbeit zeitgemäße Preise.

Breslau. S. Köchel, Damenschuhmacher,
vormals G. Milde.
Ring- u. Dhlauerstr.-Ecke, goldne Krone.

Eltern,

welche ihre Söhne der Handlung widmen wollen, erlangen ein gutes Unterkommen als Lehrling in einem hiesigen, ausgebreiteten Geschäft, durch das Kommissions-Komptoir des

Eduard Gross,
Altstädter-Strasse Nr. 52.

Gummi-Schuhe,

bester Qualität, erhielt wiederum, und offeriert zu billigen Preisen:

**Die Galanterie-, Menbles- und Spiegel-Handlung
Joseph Stern,**

Ring- und Dderstraßen-Ecke Nr. 60, im
ehemal. gräf. v. Sandreßkischen Hause.

Teltower = Rüben.

Frische Teltower-Rüben werden zu herabgesetzten Preisen verkauft: Nikolaistraße Nr. 33, bei
F. A. Tesdinszki.

Freystädter Wachslichte

in schöner weißer Waare, als auch bunte Spermaceti-Lichte, empfing und empfiehlt:

Moriz Benkel,
Ring Nr. 15.

Auf eine 1 Meile von Breslau entfernte, ganz massiv gebaute Erbscholtisei, zu welcher außer den Gärten noch 3 Huben des besten Ackerlandes, so wie eine Branntweinbrennerei mit Ausschankgerechtigkeit gehören, und circa 8500 Rthlr. abgeschätzt ist, werden 3500, mindestens 3000 Rthlr. zur 1sten Hypothek gewünscht. Das Nähere beim Kommissionsrath Menzel, Hummeri Nr. 10.

Tabak = Offerte.

Tonnen-Kanaster in blauen Beuteln à 4 Sgr. pro Pfd.	
Deutscher Portoriko	5 — —
Portoriko-Melange	6 — —
Feiner Kanaster	à 8—10 — —
Thee-Kanaster	6 — —

besonders leicht und wohlriechend, empfiehlt zur gütigen Beachtung bestens:

Carl Busse,
Neustadtstrasse Nr. 8 im blauen Stern.

Thorner Pfefferkuchen.

F. W. Bähr aus Thorn

empfiehlt sich einem hochzuverehrenden Publikum auch wieder zu diesem Elisabeth-Markte mit ächten und wohlgeschmeckenden Thorner Pfefferkuchen, schönem Lebkuchen, das Duzend 20 Sgr., Katarth-schienen, das Duzend 4 Sgr., Zuckernüsse, das Schock 10 Sgr., Mandelnüsse, das Schock 3 Sgr., Zitronat und Mandelkuchen zu verschiedenen Preisen. Bei Einkäufen im Betrage von 15 Sgr. gebe ich 3 Sgr., von 1 Rthlr. 7 Sgr. Rabatt. Von meinen 2 Buden befindet sich die eine wie gewöhnlich auf der Naschmarktsseite, die andere an der Riemerzeile; beide sind mit schwarzen Schildern versehen, worauf sich mein Name und das Thorner Stadtwappen befindet.

Glanz = Stuhl = Rohr, und

Wiener Nacht-Lichte a. ¼ u. ½ Zahr,
offeriert im Ganzen u. Einzelnen
billig:

C. F. Kettig,
Dderstraße Nr. 16, goldn. Leuchter.

In der Damenpuß-Handlung
Kränzelmarkt Nr. 1. eine Stiege hoch, werden alle Sorten Winterhüte und Hauben zur gütigen Beachtung empfohlen.

Aecht Amerikanische Gummischuhe empfiehlt:
L. S. Cohn jun.,
Blücherplatz Nr. 19.

Am Naschmarkt Nr. 50 liegen, um den Platz zu räumen, mehrere Tausend Hohlwerke und Stürzen zum Verkauf. Das Nähere ist daselbst im Gewölbe zu erfragen.

* * Dinten = Offerte * *

Eine sehr gute haltbare
schwarze und rothe Dinte
empfiehlt im Ganzen zum Wiederverkauf als auch im Einzelnen:

Mr. May, Dintenfabrikant,
Graupen-Strasse Nr. 19, ohnweit des Karlsplatzes in Breslau.

Verlags = Anzeige.

Acht Blatt Lithographien, welche sich besonders zum Nachzeichnen und Koloriren eignen, in Umschlag. Preis 12 ½ Sgr.

Ich erlaube mir dieses Werkchen, der beliebten Gegenstände und der Billigkeit wegen, zur geneigten Beachtung zu empfehlen.

F. Karsch,

Kunsthandlung in Breslau, Dhlauerstr. Nr. 69.

Feinste Pariser

Damen- und Herren-Blace- Handschuh

in sehr gewählten schönen Farben, empfing so eben eine bedeutende Sendung und empfiehlt zu soliden Preisen:

**Die Galanterie-, Menbles- und Spiegel-
Handlung**

Joseph Stern,

Ring- und Dderstraßen-Ecke Nr. 60, im
ehemal. gräf. v. Sandreßkischen Hause.

Carl Torner,

Kammerjäger aus Ratibor, ist mit seinen Mitteln zur gründlichen Vertilgung der Ratten und Mäuse wieder hieselbst angekommen. Er wird sich einige Zeit hier aufhalten und bietet sowohl hiesigen als auswärtigen Herren Hausbesitzern seine Dienste an. Da schon viele hiesige Hauseigentümer sich seiner Mittel für obigen Zweck bedienen und vollkommen zufrieden waren, so enthält er sich aller weiteren Marktschreierei, und bittet nur, ihn recht bald mit Aufträgen zu beehren.

Er wohnt in der Reißer-Herberge, Dhlauerstraße Nr. 9. — Noch bemerkt er, daß er mit keinem andern Kammerjäger in Verbindung steht.

Zu einem zwölfjährigen Knaben wünscht, vorzüglich des Unterrichts halber, noch einen oder zwei von ähnlichem Alter in seine Familie aufzunehmen:
der Pastor Schulz in Merschan,

Kreis Striegau.

Der Maurerpolier Wager fand in der St. Dorotheen-Kirche einen goldenen Ring und gab ihn dem Glöckner Leistner, woselbst ihn der Verlierer in Empfang nehmen kann.

Luche in allen Qualitäten und Farben, so wie auch Damentuche in größter Auswahl, werden Elisabethstraße (vormals Tuchhaus-) Nr. 5, um schnell damit zu räumen, zu Fabrik-Preisen ausverkauft.

J. F. Köhlisch,

Frische und starke Gebirgs-Hasen, abgebalgt 11 Sgr., gespickt 12 Sgr. pro Stück empfiehlt:
C. Buhl, Wildhändler am Fischmarkt.

Schönes Brief-Papier
empfiehlt zur gütigen Beachtung bestens:

Carl Busse,
Neustadtstrasse Nr. 8 im blauen Stern.

Beste Qualität ächt englischer Zeichen- und Papiere in neun verschiedenen Größen, empfiehlt zur gütigen Beachtung

C. A. Schumann, Papier-Handlung
am Kränzelmarkt.

Am Naschmarkt Nr. 50 sind 2 große Keller zu Weihnachten zu vermieten. Das Nähere ist daselbst im Gewölbe zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Den 22. Novbr. Gold. Baum: Hr. Landes-Ältester Baron v. Diebitsch aus Groß-Wiersewig. — Zwei gold. Löwen: Herr Hptm. v. Busse aus Weidenbach. — H. Kf. Schweiger a. Reiffe, Traube a. Kost, Weber u. Tagel a. Ziegenhals. — Hotel de Silesie: Hr. Gatsb. v. Sack aus Strabom. — H. Kaufl. Bernstein a. Berlin u. Frank aus Reiffe. — Gold. Schwerdt: H. Kaufl. Louis und Stark aus Elberfeld. — Blaue Hirsch: Herr Gatsb. Kade aus Woidnig. — Große Stube: Hr. Kfm. Groß aus Bernstadt.

Privat-Bogis: Dderstr. 17. — H. Kf. Schwarz u. Heilborn a. Pitschen. Am Ringe 11. Hr. Landgerichts-rathin Brückner aus Ravig. Neustadtstr. 67. — Hr. Dr. Ludwig a. Ratibor.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7 ½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.